© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nicht verwehrt wurde. Ich habe sie nur auf dem Insektenfange gesehen. Aber der Staar ist ein Leckermaul; bei massenhaft vorkommenden Insekten, wie Phyllopertha, Cheimatobia, fiel es ihm niemals ein, diese Schädlinge zu vertilgen. Monacha-, neustria-, dispar-Raupen wurden höchstens ganz jung einzeln genommen, später verschmäht, dagegen fraß er eine Anlage stacheliger Vanessa-Raupen, die wir an Nesseln großziehen wollten, alle weg, als sie jung waren, — erwachsen behagten sie ihm nicht. Ich sah die Staare meist auf den Wiesen ihr Futter suchen, bestehend in den Raupen der Graseule; Birkenspanner wurden auch nicht verschmäht, sodann Larven aus lockerer Erde herausgegraben. Ganz vereinzelt zerrten Staare frisch aufgegangene Erbsen und frisch gepflanzte Levkoien und Kohlpflänzchen aus der Erde, ließen sie liegen, ohne daran zu fressen, nur an die Teppichpflanzen aus der Familie der Chenopodiaceen, mit rothen und gelben Blättern machten sie sich und zerpickten die Blätter in unliebsamer Weise mehrere Jahre hintereinander. Meine Erfahrungen sind zusammengefaßt folgende: Bemerkbaren Schaden richtet der Staar hier in der Umgegend niemals an, weder an Obst noch an Getreide, kleine Ungezogenheiten abgerechnet. Sein Nutzen besteht in Wegfangen von einzeln vorkommenden Insekten, meist im Larvenzustande, eingerechnet der Schafzecken (Hippobosca ovina), die er massenhaft von den Wollträgern absucht. Dagegen ist sein Nutzen trotz seiner großen Menge bei epidemisch auftretenden schädlichen Insekten gleich Null; er läßt einfach den reich gedeckten Tisch unbeachtet und sucht sich Leckerbissen nach seinem Geschmack. Ihm dargebotenes Futter nimmt er nur im Winter, aber erst nach längerer Angewöhnung, sonst bleibt er mißtrauisch. (Seit mehreren Jahren ist er im Winter nur bei ganz strenger Kälte nicht bemerkt worden.)

Beobachtungen über den Zwergfliegenfänger (Muscicapa parva Bechst.).

Von Julius Michel.

(Mit Buntbild.)

Ein Jahr ist verflossen, seit ich die mir liebgewordenen Wälder des Isergebirges mit meinem nunmehrigen Domicile, dem prächtigen Elbthale bei Tetschen-Bodenbach vertauscht habe. Daß dieser Tausch auch in Bezug auf meine Lieblings-Neigung, die Ornithologie, kein übler genannt werden kann, sah ich schon bald nach meiner Ankunft, und manche für mich neue, interessante Beobachtung konnte ich während dieser Zeit verzeichnen. Am liebsten jedoch von allen bleibt mir die Bekanntschaft mit dem kleinsten unserer Fliegenschnäpper, dem niedlichen Zwergfliegenfänger.

Auf Wunsch des sehr geehrten Herrn Schriftleiters dieses Blattes will ich meine diesbezüglichen Beobachtungen in einem kleinen Artikel zusammenfassen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Zuvor sei mir noch gestattet, einige Worte über die Verbreitung dieses Vogels in meinem Heimathslande Böhmen zu sagen.*)

Bis zum Jahre 1889 war ein einziger sicherer Fall über das Vorkommen des Zwergfliegenfängers bekannt, den wir dem Herrn von Tschusi zu Schmidhoffen verdanken, welcher im Juni 1870 ein Exemplar im Böhmerwalde antraf. Als ich mit dem genannten Herrn in schriftlichen Verkehr trat, wurde ich auf Muscicapa parva aufmerksam und zog bei verläßlichen Vogelkennern meiner damaligen Umgegend Erkundigungen ein. In kurzer Zeit gelang es dem Herrn von Tschusi und dem Schreiber dieser Zeilen, noch einige verbürgte Fälle über das Vorkommen des in Rede stehenden Fliegenschnäppers zu constatiren. So wurde der Vogel seit dem Jahre 1872 einmal im Isergebirge erlegt und in der Umgebung von Böhm. Leipa, sowie bei Falkenau (in der Nähe von Warnsdorf) mehrere Male erbeutet. Meine Bemühungen, den Zwergfliegenfänger während meines letztjährigen Aufenthaltes in Neustadtl im Isergebirge selbst aufzufinden, blieben erfolglos. Doch hatte ich die Genugthuung zu hören, daß im Herbst des nächsten Jahres (1890) ein Exemplar in einer früher von mir als muthmaßlich geeigneter Ort bezeichneten Gegend des genannten Gebirges aufgefunden wurde.**)

Dafür war es mir aber im Sommer des vorigen Jahres in meinem jetzigen Wohnorte vergönnt, unseren Vogel recht oft am Brutplatze zu beobachten und eine ganz ansehnliche Suite von Belegstücken für meine Sammlung, darunter auch Nest und Gelege, zu erwerben. Fast gleichzeitig wurde laut Nachricht meines Freundes Kralert der Zwergfliegenfänger als Brutvogel bei Blottendorf (Haida) aufgefunden. Außerdem wurde auch, wie Herr von Tschusi mir mittheilte, noch ein Exemplar bei Franzensbad erlegt.

Demnach kommt also der kleine Fliegenfänger in Nord-Böhmen sowohl als Durchzügler, wie auch als Brutvogel, wenn auch nicht häufig, so doch öfters vor.

Nach dieser Vorbemerkung will ich nun aus meinen Beobachtungen das Wichtigste als kleinen Beitrag zur Lebensweise dieses interessanten Fliegenfängers vorführen.

Am 19. Mai v. J. pilgerte ich am linken Ufer der Elbe auf der Höhe des Gebirges gegen das stromabwärts gelegene Niedergrund, um den mir befreundeten Förster Voreith aufzusuchen und dabei ornithologische Beobachtungen zu pflegen.

Es war ein wunderschöner Frühlingstag und das Herz ging einem ordentlich auf, wenn man dem von allen Seiten erschallenden munteren Gesange der Vögel

*) Näheres darüber in der „Nordböhmischen Vogel- und Geflügelzeitung", II. Jahrg. S. 36 und III. Jahrg. S. 106 „Der Zwergfliegenfänger" und „Der Zwergfliegenfänger als Brutvogel" von J. Michel, sowie III. Jahrg. S. 107 „Der Zwergfliegenfänger als Brutvogel Nordböhmens" von F. Kralert.

**) „Notizen über Muscicapa parva von R. Eder", ornithol. Jahrbuch, I. Jahrg. S. 216.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

lauschte. Als ich den kleinen, ganz im Walde liegenden Ort Kalmswiese durchwanderte, bemerkte ich mehrere Schaaren von Kreuzschnäbeln („Krimse"), welche sich auf den blüthenbedeckten Obstbäumen tummelten und den Knospen derselben augenscheinlich eine mehr als platonische Theilnahme zu Theil werden ließen. Auf dem Dache eines Häuschens sang ein „Sistral" (der hier ziemlich verbreitete Trauerfliegenfänger [Muscicapa luctuosa]) sein Liedchen. Drosseln und Amseln sangen allenthalben und die „Müllermeise" (Poecile palustris) flog mit Futter zu ihrem in dem Astloche eines Nußbaumes befindlichen Neste. Auch 2 Pärchen des Trauerfliegenfängers atzten bereits ihre flüggen Jungen. Ueberall gab es zu sehen und zu hören.

So gelangte ich endlich gegen 7 Uhr früh in die Nähe der sogenannten „Tschirtenschlucht", eines kleinen Querthales, in welchem die Tschirte der Elbe zueilt. Rechter Hand befand sich ein mit hohen Buchen untermischter alter Nadelholzbestand, dessen Boden, gänzlich frei von Unterholz, nur mit altem Laub bedeckt war. Die dichten Kronen wölbten sich zu einem goldiggrünen Dache, das nur hier und da kleine Lücken frei ließ, durch welche der blaue Himmel freundlich herablugte und zitternde Sonnenstrahlen vereinzelt ihren Weg zum Boden fanden. Da schallten aus dem Stimmengewirr fremde Laute heraus und bewogen mich, näher zu treten. Das Durcheinander klärte sich bald, und deutlich vernahm ich einen fremden Gesang. Bald hatte der Blick den kleinen Sänger erfaßt, welcher in den unteren Aesten der Buchen und Fichten sich tummelte. Sein Benehmen im Verein mit dem eigenthümlichen Sange weckten frohe Hoffnungen in mir, und schnell führte ich mein gutes Glas ans Auge. Ein freudiger Schreck durchzuckte mich, als ich die rothkehlchenartig gefärbte Kehle und Brust des Vogels deutlich erkannte. Ich hatte den ersten Zwergfliegenfänger vor mir! Dieser längst ersehnte Moment, wo ich, vor freudiger Erregung zitternd, mit einem Gefühle herzlicher Befriedigung den Vogel förmlich mit den Blicken verschlang, bleibt mir unvergeßlich! Wohl über eine halbe Stunde blieb ich an dem besagten Orte und ließ den Gegenstand meiner Freude nicht mehr aus den Augen. Das muntere Vöglein bewegte sich meist in einer Höhe von 8—10 Metern und durchstreifte unermüdlich das kleine Gebiet, fing fliegend Insekten oder nahm sie auch nach Laubvogelart von den Zweigen. Nur ab und zu blieb es etwas länger auf einem Flecke sitzen, wobei es meistens seinen Gesang erschallen ließ. Ich notirte denselben wie folgt: „zi zi zi zi, hezzi, hezzi, heizi, heizi, tii tii tü tü tü." Der letzte Theil erinnert ungemein an die Schlußstrophe des Baumpiepers. Beim Singen saß der Vogel theils aufrecht, theils wagerecht. Einmal stürzte er sich fast senkrecht bis knapp auf den Boden herab, ließ sich aber auf demselben nicht nieder, sondern schwang sich sofort wieder in die frühere Höhe empor. Als das Weibchen auf einige Augenblicke sichtbar wurde, trieb es das Männchen spielend durchs Gezweige.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

In gehobener Stimmung verließ ich endlich den Ort und wanderte mit hoffnunggeschwelltem Herzen weiter gegen Niedergrund. Da sich dort an beiden Seiten der Elbe, besonders aber am rechten Ufer größere Bestände vorfinden, in denen die Buche überwiegt, so war ich der festen Ueberzeugung, daß diese Begegnung mit dem Zwergfliegenfänger nicht die einzige des Tages sein würde.

Braunellen, Schwarzplättchen, Rothkehlchen, Zaunkönige und Laubvögel erfüllten mit ihrem Gesange den Wald, konnten mir aber kein größeres Interesse mehr abgewinnen. Endlich ging es ziemlich steil in einem kleinen Thale abwärts. Begleitet von dem munteren Rauschen eines Bächleins zog ich in den malerisch gelegenen Ort ein und befand mich bald in der gemüthlichen Behausung des eingangs erwähnten Försters. Doch nicht lange litt es mich in den Mauern und nach kurzer Rast ging es wieder hinaus in die Frühlingslust athmende Natur.

In Niedergrund treten die steil abfallenden Sandstein-Wände ziemlich nahe zusammen und lassen an beiden Seiten der Elbe nur schmale, durch die Erosionswirkung gebildete, am linken Ufer mehr mit dichtem Strauchwerke, am rechten dagegen meist mit hohem Walde bedeckte Hänge frei, welche sich mehr oder minder steil gegen die Wände hinziehen. Die ersteren sind der Wohnplatz unzähliger Grasmücken, Schwarzplättchen, Garten- und Zaungrasmücken.

Gegen Mittag setzten wir über den Strom und zogen auf die Suche nach weiteren Zwergfliegenfängern.

Bald waren wir an einem Platze angelangt, der allen Anforderungen unseres Vogels zu entsprechen schien, und mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte ich auf die Bestätigung meiner Ansicht. Schon nach wenigen Minuten vernahm ich einzelne abgerissene Töne, welche nur dem kleinen Fliegenfänger angehören konnten.

Bald sahen wir ein Pärchen, das sich diesmal bedeutend niedriger, ja selbst auf den 1—2 Meter hohen Fichtlein, die im Vereine mit Gesträuch einen schütteren Unterwuchs bildeten, umherjagte. Der Gesang war unvollständig, das letzte „tü tü tü" blieb in der Regel weg.

Der Wunsch, ein Exemplar für meine Sammlung zu erlangen, überwog alles andere und so griff ich zum Gewehre meines Freundes. Da ich auf den Schuß den Vogel weder fallen noch abfliegen sah, und auch die erste Nachsuche vergeblich war, so glaubte ich schon, auf die Erfüllung meines Wunsches Verzicht leisten zu müssen, als plötzlich der nur geflügelte Fliegenschnäpper sich auf dem nur mit altem Laube bedeckten Boden, auf dem er dank seines bräunlichen Rückens unbemerkt geblieben war, durch Weiterflattern bemerkbar machte. Es war ein prächtiges **altes Männchen.**

Die ganze Oberseite war braungrau, der Kopf um einen Ton dunkler, die Schwanzdeckfedern ziemlich schwarzbraun. Zügel, Ohrgegend, Wange und Halsseiten bläulichgrau, Kinn, Kehle und Oberbrust schön orange-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gelb wie beim Rothkehlchen. Die Unterseite war schmutzigweiß mit rostgelblichem Anfluge an den Seiten. Die 4 äußeren Schwanzfedern waren an jeder Seite vom Grunde an bis über die Mitte reinweiß; nur die beiden äußersten zeigten an der schmalen Außenkante Braungrau. Die 4 mittleren Steuerfedern waren schwarzbraun, die Hand- und Armschwingen braungrau mit schwachem, mehr ockergelblichem Saume. Der Oberschnabel war dunkelbraun, die Füße schwärzlich.

Da unterdessen der Mittag herangekommen war, so zogen wir wieder nach Niedergrund zurück.

In den Nachmittagsstunden verdüsterte sich der Himmel und schien mir jede Aussicht auf Weiterfortsetzung der Suche benehmen zu wollen. Erst gegen den Abend heiterte sich das Wetter einigermaßen auf, weshalb ich mit meinem Freunde am linken Ufer der Elbe Nachschau hielt. Schon waren wir ziemlich lange umhergewandert und wollten bereits den Heimweg antreten, als unsere Beharrlichkeit doch belohnt wurde. In einem jüngeren Buchenbestande trafen wir ein vereinzeltes Exemplar, das in den obersten, noch von der scheinenden Sonne bestrahlten Baumwipfeln nach Insekten jagte. Obgleich der Vogel keineswegs hoch war, so bedurfte es doch längerer Anstrengungen, ehe ich denselben mein nennen konnte, da er sich nur von Zeit zu Zeit sehen ließ und sehr schweigsam war.

Nur ab und zu ließ er sein fliegenfängermäßiges „tst" und dann allemal aus einer anderen Gegend erschallen. In dem Bestreben, mich so schnell als möglich hin zu verfügen und dabei die Baumkronen nicht aus dem Auge zu lassen, machte ich öfters unliebsame Bekanntschaft mit dem unebenen, steinreichen Boden. Endlich kam ich zum Schusse und hielt gleich darauf einen weißkehligen Zwergfliegenfänger in der Hand.

Wie ich mich beim Präpariren überzeugte, war es ein **jüngeres Männchen.** Der Rücken eines solchen ist etwas heller als beim alten Männchen und zeigt einen Stich ins Ockergelbe. Die Schwanzfedern sind mehr bräunlich als schwarz. Zügel, Wangen, Ohrgegend und Halsseiten sind wie der Rücken, die Kehle und Kropfgegend weiß mit schwachgelblichem Anfluge. Unterseite und Flügel stimmen mit der Färbung des zuerst beschriebenen Männchens überein.

Mittlerweile war die Dämmerung hereingebrochen und, zufrieden mit den Erfolgen des Tages, kehrte ich nach Bodenbach zurück. Daß diese beiden Exemplare mit besonderer Andacht präparirt wurden, bedarf wohl keiner Versicherung.

Am 25. Mai besuchte ich die herrlichen Buchenwälder bei dem 1/2 Stunde stromabwärts von Bodenbach gelegenen Obergrund. Die oft sehr steile Berglehne trägt außer großen und kleinen Buchen nur vereinzelt eingestreute Kiefern und entbehrt fast ganz des Unterwuchses.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ich hatte noch nicht den Wald erreicht, als schon der helle Gesang von Muscicapa parva an mein Ohr schlug. Rasch ging es die Lehne hinan und in wenig Augenblicken sah ich den Sänger, ein weißkehliges Männchen, das einen ungefähr 1½ Meter vom Boden entfernten Aststummel einer Buche als Lieblingsplatz auserkoren hatte, zu dem es nach kleinen Rundflügen immer wieder zurückkehrte. Hier konnte ich den Vogel aus nächster Nähe mit aller Muße beobachten. Ganz wie der gemeine Fliegenfänger saß er mit leicht gesträubtem Gefieder bequem da, haschte vorüberfliegende Insekten im Fluge und unternahm ab und zu kleine Ausflüge in die benachbarten Baumkronen, dazwischen sein Liedchen singend. Vor dem Gesange ließ er öfters ein leises „tst" vernehmen. Abweichend von dem zuerst beobachteten kleinen Fliegenschnäpper sang dieser: „tit tit tit tit tüo*) tüo tüo, tiit tüt tüt tüt." Das letzte flötende „tüt" mit seinen im Tone sinkenden Wiederholungen blieb auch öfters weg. Dafür vernahm ich manchmal einen unter das erste „tit" eingestreuten tieferen Ton. Dieses Exemplar, sowie noch mehrere andere, welche ich später beobachtete und zeichnete, nahmen beim Singen jene charakteristische Stellung ein, welche ich auf der beigegebenen Farbentafel skizzirt habe. Von Scheu war keine Spur vorhanden, denn der Vogel kümmerte sich gar nicht um mich.

Ungefähr 100 Schritte davon entfernt, bemerkte ich einen zweiten, ebenfalls weißkehligen Fliegenfänger, welcher mich mit sichtbarer Aufregung umflog, sich wieder auf nahe Zweige niederließ und dabei mit den Flügeln zuckte und mit dem Schwanze wippte,**) aber dabei keinen Laut hören ließ. Ich stellte mich nun etwas weiter davon an und ließ den Vogel zur Ruhe kommen. Nach kurzer Zeit sah ich ihn mit Nistmaterial im Schnabel zu einer starken Buche fliegen und in dem ausgefaulten Stummel eines Astes verschwinden.

Am nächsten Morgen war ich zeitig wieder zur Stelle. Diesmal bemerkte ich Männchen und Weibchen (beide weißkehlig), wie sie in vollem Eifer Niststoffe am Boden aufsuchten und zu Neste trugen. Da der besagte Aststummel, welcher sich in einer beiläufigen Höhe von 6—7 Metern über der Erde befand, unten ein Loch hatte, so hingen die Baustoffe zum Theil heraus. Das eine Vögelchen, der größeren Bauthätigkeit nach zu schließen, wohl das Weibchen, hielt dann von Zeit zu Zeit flatternd unter dem Loche, zupfte die heraushängenden Fäden u. dgl. weg und trug sie wieder hinein. Merkwürdigerweise habe ich von diesem Pärchen während der ganzen Zeit außer dem öfters ausgestoßenen „tst" keinen einzigen anderen Laut vernommen, obwohl ich öfters über ¼ Stunde in der Nähe lauschte.

An demselben Tage fand ich noch 4 weitere Pärchen in nächster Nähe, so daß also auf einem ungefähr 500 Meter langen und höchstens 100 Meter breiten Com-

*) Das „o" klang ganz kurz.

**) Dieses Zucken und Wippen hatte ich bei den früheren Exemplaren fast gar nicht bemerkt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

plexe mindestens 6 Paare zur Brut schritten. Unter diesen 4 Pärchen war ein einziges rothkehliges Männchen vertreten. Diese Zwergfliegenfänger tummelten sich viel auf der Erde, sowie in unmittelbarer Nähe derselben umher und flogen selbst auf die Obstbäume des unmittelbar an den Wald stoßenden Gartens.

Eine Viertelstunde weiter traf ich endlich noch ein vereinzeltes altes Männchen an, dessen Kehle und Brust im Sonnenscheine förmlich roth leuchtete, so daß ich für den ersten Moment einen anderen Vogel vor mir zu haben glaubte. Es war ein wunderlieber Vogel, so zutraulich, wie ich keinen anderen gefunden. Minutenlang blieb er auf dem ca. 2 Meter hohen Astzinken einer alten Fichte sitzen und ließ mich ruhig bis auf 6—7 Schritte herankommen und zeichnen. Eifrig ließ es seinen Gesang erschallen und nahm dabei die bereits früher erwähnte Stellung ein.

Hier standen auf dem steilen Bergeshange fast ausschließlich Fichten und Tannen, und nur einige Buchen waren eingestreut. Ein naher, 5—6 Meter hoher Eichenhain wurde auch aufgesucht. Dieses Exemplar ließ öfters den Ruf „tiüt, tiüt" erschallen.

Als ich am 27. Mai mit meinem Freunde, dem Förster Krötschmann, diesen Ort wieder aufsuchte, war das trauliche Kerlchen verschwunden. Wahrscheinlich war es ein alter Junggesell, der, nach einer besseren Hälfte suchend, die Gegend bloß durchstreifte.

Dafür fanden wir aber in den hohen Buchen der etwas weiter entfernten „Kalleite" noch 3 weitere Pärchen unseres Fliegenfängers, darunter wieder 2 rothkehlige Männchen. Das eine von diesen sang vollständig, das andere ließ die Mittelstrophe meistens weg, so daß sich an das anfängliche „tit" gleich das „Schluß-tüt" reihte. Da hier die Buchen eine bedeutende Höhe hatten und Unterholz gänzlich fehlte, so blieben die Vögel meist oben.

In der Folge traf ich den Zwergfliegenfänger noch an zwei anderen Orten an und erlegte auch ein **Weibchen.***) Dieses ähnelt ganz dem bereits besprochenen weißkehligen Männchen, nur ist das Weiß der Kehle nicht so rein, sondern etwas mehr gelblich.

Das früher erwähnte Pärchen baute rüstig weiter an seinem Neste. Das Weibchen blieb oft bis 15 Minuten in demselben und vollendete den inneren Ausbau. Unterdessen saß das Männchen mäuschenstill in nächster Nähe. Anfang Juni

*) Herr Perzina spricht in seinem schönen Artikel über den Zwergfliegenfänger (Mittheilungen des ornithologischen Vereins in Wien, XIV. Jahrg. S. 208) die Ansicht aus, daß die alten Weibchen das Kleid des Männchens tragen. Meiner unmaßgeblichen Meinung nach bedarf diese noch der Bestätigung. Im Käfig kann man, wenn die Vögel nicht wirklich zur Brut schreiten, doch nicht mit aller Sicherheit die Geschlechter bestimmen. Die einzige Sicherheit bietet nur die anatomische Untersuchung. Bei den von mir beobachteten Brutpaaren fand ich, wenn nicht beide Vögel weißkehlig waren, immer nur ein Exemplar rothkehlig, das, wie die erlegten 5 Stück bewiesen, immer das Männchen war.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

brütete bereits das Weibchen, als ich noch ein zweites Nest entdeckte. Dieses war in einer Höhe von ungefähr 3 Metern auf einigen Wasserreisern einer Buche gebaut und lehnte dicht am Stamme, so daß es nur halbrund erschien. Da dasselbe jedenfalls leichter zu erlangen war, so beschloß ich, es in meine Sammlung einzureihen.

Leider habe ich als Junge die schöne Kunst des Kletterns nicht geübt und so „höckere" ich denn wohl nicht so gut als ein Bär, aber dafür bedeutend ungeschickter und minder elegant als ein solcher. Daß ich unter sothanen Umständen die ganze Geschichte bedenklich erwog, ist leicht erklärlich. Doch wagte ich am 2. Juni frühzeitig den Versuch und kam auch ziemlich gut hinauf. Allein mit dem Obenbleiben haperte es und so packte ich denn, alle meine wohlerwogenen Pläne über Haufen werfend, in aller Eile Nest und Gelege, nahm Retourbillet und rutschte ab. Die Fuhre ging nicht gerade glatt und die am Fuße des Baumes befindlichen Felsen schienen mir eine unwillkommene Verlängerung der Fahrt zu verheißen. Daß ich nicht mehr ans Ausblasen dachte, war ganz natürlich. Glücklicherweise fielen mir bloß 2 Eier aus dem Neste und mit etwas schlotterigen Knieen betrachtete ich nach der Rutschpartie liebäugelnd die noch restlichen 3 Eier.

Das **Nest** besaß einen äußeren Durchmesser von 11 und einen inneren von 5 cm. Die Tiefe betrug 3 cm. Der untere und äußere Theil bestand aus feinen Würzelchen von Farnkräutern, alten Blattrippen und Knospenhüllen von Buchen, alles reichlich mit Spinnweben untermischt. Gegen die Mitte zu war mehr Moos verarbeitet, dem alte Hälmchen beigemischt waren. Innen befanden sich nur wenige Pferdehaare. Durch die dazu verwendeten Spinnweben erschien das Nest von außen mehr grau. Das **Gelege** bestand, wie bereits erwähnt wurde, aus 5 Eiern, welche genau die in Brehm und Friderich angeführten Maße von 16 und 12 mm besaßen. Der Grund ist ein Weiß mit schwach blaugrünlichem Schimmer. Viele kleine, matt braunröthliche, verwaschene Punkte sind darauf gleichmäßig vertheilt, so daß die Gesammtfarbe in einiger Entfernung eine röthliche ist.

Der Gesang unserer Fliegenfänger war anfangs Juni bereits zu Ende, nachdem er also nur 2 Wochen angedauert hatte. Nur ab und zu wurden noch einige abgerissene Töne gesungen.

Da das erste Nest sich gerade in nächster Nähe eines von den Sommerfrischlern viel begangenen Promenadenweges befand, so konnte ich, ohne die Leute aufmerksam zu machen, mich immer nur kurze Zeit bei demselben aufhalten. Ueberdies fiel anhaltend schlechtes Wetter ein. Es regnete fast alle Tage, so daß ich nahezu 14 Tage nicht aus dem Hause konnte. Am 15. Juni brütete das Weibchen noch, das Männchen ließ sich innerhalb 20 Minuten, welche ich dort zubrachte, nicht sehen. Am 21. Juni

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

waren die Jungen bereits ausgeschlüpft. Das Weibchen saß fest auf dem Neste, das Männchen brachte Futter, gab dieses seiner Ehehälfte, welche es erst den Jungen verabreichte. Dann flogen beide auf kurze Zeit ab. Das Ausfliegen der jungen Vögel konnte ich leider nicht beobachten.

Als ich am 6. Juli den Brutplatz in Niedergrund wieder aufsuchte, traf ich eine ganze Familie des Zwergfliegenfängers an. Die Jungen waren bereits so groß wie die Alten und hielten sich zumeist in den niederen Sträuchern, welche am Saume des Waldes standen, auf. Ihr „zirr" schallte von allen Seiten.

Endlich schoß ich ein junges Exemplar herunter. Als ich dasselbe in die Hand nahm, glaubte ich mich schon getäuscht zu haben, da es auffallend einem jungen Rothkehlchen ähnelte. Das **Nestkleid** ist folgendes: Kopf, Nacken, Schultern und Rücken sind ockergelb mit schwarzen Rändern, desgleichen die Oberbrust, so daß also eine Schuppenzeichnung entsteht. Die oberen Schwanzdecken sind schwärzlich mit ockergelbem Rande. Die Kehle ist weißlich mit feinen, dunklen Spitzen, der Bauch ist weiß, die Seiten mehr gelblich. Die Schwanzfedern sind schwärzlich, zeigen bereits das charakteristische Weiß und sind etwas zugespitzt. Die Flügelfedern sind dunkelbraun mit hellen Rändern. Schnabel und Füße sind gelblichbraun.

Ein alter Fliegenfänger, den ich durch einen Streifschuß leicht verwundet, ließ bei seiner Verfolgung fortwährend ein lautes „zrr" erschallen.

Den Abzug der Vögel konnte ich leider nicht genau constatiren, da ich Ende Juli bereits meine Ferienreise antrat. Mitte August waren aber hier keine Zwergfliegenfänger mehr anzutreffen.

Dafür hatte ich Gelegenheit, während meines Aufenthaltes (vom 3.—6. August) bei Herrn von Tschusi in Hallein meine Beobachtungen über den Zwergfliegenfänger fortzusetzen. Während dieser Zeit befanden sich dieselben an dem besagten Orte bereits am Durchzuge. Die erlegten Exemplare, welche ich zu sehen Gelegenheit hatte, waren durchgehends junge, noch nicht völlig vermauserte Vögel. Da dieses **erste Herbstkleid** sehr bezeichnend ist, so will ich dasselbe nach den in meiner Sammlung befindlichen Stücken beschreiben. Beim völlig vermauserten Vogel ist die Schuppenzeichnung des Kopfes und der Oberseite verschwunden und hat einem einfachen Graubraun Platz gemacht. Kehle und Oberbrust sind schön lehmgelb mit feinen, schwärzlichen Spitzen. Wangen und Ohrgegend sind mehr bräunlich. Der Bauch ist weiß, die Seiten sind ockergelb. Die Armschwingen weisen noch die bräunlichen Ränder auf, die großen Oberflügeldeckfedern bilden durch ihre bräunlichen Spitzen und Ränder eine deutliche Binde. Die Schwanzfedern, welche vom Nestkleide geblieben sind, zeigen noch die zugespitzte Form.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die noch nicht ganz ausgefiederten Jungen, welche Herr von Tschusi erbeutete, zeigten am Kopfe, dem Nacken und der Oberbrust noch einzelne Dunenfedern des Nestkleides mit der bereits beschriebenen Zeichnung, welche beim Präpariren sehr leicht ausfielen.

Der Vollständigkeit halber sei hier auch noch das **Herbstkleid des alten Männchens** beschrieben. In meinem Besitze befindet sich nur ein defectes Exemplar, welches ich der Freundlichkeit des Herrn Biering-Warnsdorf verdanke. Dasselbe stammt aus der Gegend von Falkenau.

Doch hatte ich zum Vergleiche auch ein gut erhaltenes Stück hier, das mir Herr Dr. von Lorenz-Wien gütigst zur Verfügung stellte.

In diesem Kleide hat der Kopf, Nacken und die Oberseite eine etwas intensiv braunere Färbung als im Frühjahre. Das die Kehle einfassende Graublau hat einen bräunlichen Anflug. Die rothgelben Federn der Oberbrust besitzen weiße Spitzen.

Fasse ich meine Beobachtungen kurz zusammen, so kann ich folgendes über den Zwergfliegenfänger sagen:

Nur das mindestens 3-jährige Männchen zeigt die schön rothgelbe Färbung der Kehle und Brust; jüngere Männchen, welche aber auch zur Brut schreiten, haben so wie das Weibchen eine weiße Kehle; das Dunenkleid ähnelt dem des Rothkehlchens, ist aber etwas heller und zeigt im Schwanze bereits die weißen Flecken der alten Vögel. Der Zwergfliegenfänger ist ein sehr zutraulicher Vogel, welcher, wie der Waldlaubsänger (in dessen Gesellschaft ich ihn fast immer traf), an Buchen gebunden ist, sich aber auch mit einzelnen, in Nadelholzbeständen eingesprengten Bäumen dieser Art begnügt. Er siedelt sich nicht bloß in einsamen Wäldern, sondern auch in unmittelbarer Nähe belebter Orte an, wenn passende Oertlichkeiten vorhanden sind. Je nach seinem Aufenthaltsorte bewegt sich der Vogel entweder mehr in bedeutender Höhe (wie dies bei unterholzfreien alten Buchenbeständen der Fall ist), oder er tummelt sich auch bei jüngeren dichten Beständen viel in den niederen Sträuchern und Bäumen umher. Der kleine Fliegenfänger erbeutet Insekten im Fluge, sucht aber auch die Bäume nach ihnen ab. Sein Gesang ist kurz und kräftig, dauert aber nur kurze Zeit an, nämlich 2—3 Wochen. Während der Brut ist der Vogel bereits still. Im Ganzen ist der Zwergfliegenfänger ein unruhiger Vogel, der aber auch, besonders beim Singen, oft minutenlang auf einem Flecke sitzt. Bei Aufregung zuckt er mit den Flügeln und wirft den Schwanz empor, in Ruhe seltener. Die Ankunft erfolgt Mitte Mai, der Abzug Anfang August.

Das wäre also das Wichtigste über meine bisherigen Beobachtungen.

Wiederum ist der Mai erschienen und in kürzester Zeit werde ich meinen Lieb-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Chromolith. Gustav Leutzsch, Gera-Reuss.

Der Zwergfliegenfänger (Muscicapa parva, Bechst.)
Altes Männchen, altes Weibchen u. junger Vogel im Nestkleide.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ling wieder begrüßen. Hoffentlich bin ich heuer in der Lage, noch Weiteres zur Vervollständigung meiner Mittheilungen den geehrten Lesern der Monatsschrift vorlegen zu können.

Bodenbach a. E., am 2. Mai 1891.

Allerlei vom Wanderfalken.

Von Ernst Hartert.

Vor zehn Jahren war es, als ich zuerst von der Höhe des Camstigaller Berges am frischen Haff herab einen Wanderfalken unter die Strandvögel am Ufer stoßen und mit einem Kiebitz in den Fängen an den steil abstürzenden Uferwänden verschwinden sah. Ich kann sagen, daß wenig Vögel beim ersten Anblick ein solches Interesse, eine solche Bewunderung, in mir wachgerufen haben, als der edle Falk, der im Stoß so kraftvoll und gewandt ist, daß er nur von seinen Verwandten darin erreicht wird. Hierin übertreffen die edlen Falken selbst die Adler. Mein Interesse an dem Vogel blieb immer wach vom ersten Anblick an, und mancher Tag ward in den folgenden Jahren vorzugsweise ihm gewidmet, manche Stunde unter seinen Horsten angesessen, mancher Blick ihm in die Ferne nachgesandt.

Und als ich später meine kühnen Wünsche aus der Knabenzeit erfüllt sah, als ich in tropischen, von Europäern nie zuvor betretenen Landstrichen Innerafrika's so manche fesselnde Vogelgestalt kennen lernte, da war es doch einer der schönsten Anblicke, als ich in hoher Luft um die zerklüfteten, in grandioser Einsamkeit aus der Ebene des nördlichen Haussalandes sich erhebenden Granitfelsen von Kotorkoschi eine Wanderfalkenart, vermuthlich Falco barbarus, ihre Flugspiele ausführen sah. Auch später dann im schönen Indien, am vogelreichen Sambar-Salz-See in der Radschputana-Ebene, war es ein Verwandter unseres Falken, der Falco jugger, der neben den Flamingos und anderen Erscheinungen von wunderbarer Pracht, mich unvergeßlich fesselte. Wir ruhten um Fuße eines riesigen Salzhaufens; hinter uns lag der Ort Sambar mit grünen Baumgruppen, dem alten Fort und einigen Tempelbauten, vor uns die helle flache Wasserfläche, in deren Mitte sich die geängsteten Flamingos zurückgezogen hatten; quäkend und leise pfeifend strichen Entenschaaren darüber hin, die plötzlich sich ins Wasser stürzen und wirr durcheinanderfahren — und im selben Augenblicke fährt es auch schon herab — scheinbar mit Leichtigkeit fliegt ein Juggerfalk, eine Beute, eine Krikente wie es schien, in den Fängen haltend, wieder davon, streicht den kahlen, wild zerklüfteten Felsen von Mata Pahar zu und läßt sich auf der Kuppel eines kleinen, der Sakumbri Devi, der Schutzgöttin der Tschuhan-Radschputen, geweihten Tempels zu leckerem Mahle nieder.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: 16

Autor(en)/Author(s): Michel Julius

Artikel/Article: Beobachtungen über den Zwergfliegenfänger (Muscicapa parva Bechst.). 193-203